

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg.
 Monatlich — fl. 70 kr.
 Vierteljährig — „ 10 „
 Aufstellung monatlich — „ 16 „
 Einzelne Nummern 4 kr.

Organ der liberalen Partei.
 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Manuscripte werden nicht zurück gesendet.

Pränumerationspreis mit Post:
 Monatlich 1 Gulden.
 Vierteljährig „ 3 „
 Ganzjährig „ 12 „
 Infanteriepostgebühr 6 kr. 50. Sells.

Nr. 154.

Marburg, Freitag 14. Oktober 1870.

IX. Jahrgang

Der Statthalter von Niederösterreich und der Gemeinderath von Wien.

Der Gemeinderath von Wien, in dessen Ausgaben-Budget der Posten für „Unterrichtszwecke“ eine namhafte Rubrik bildet, der Jahr für Jahr die in seinem Gebiete befindlichen Schulen vermehrt, verbessert, dem für Unterrichtszwecke kein Opfer zu groß ist, genießt in Schulsachen eine vom Gesetze gewährleistete Autonomie. Sie vor bürokratischen Eingriffen zu wahren, dieses Kleinod zu erhalten, waren die Vertreter der Stadt Wien stets bemüht, dieses Grundrecht der Gemeinde zu üben, zur Geltung zu bringen, hat sich nunmehr ein neuer Anlaß ergeben.

Der niederösterreichische Landtag hat mit der Regierung ein Gesetz über den Unterricht in den Realschulen vereinbart, in welchem der Religionsunterricht als obligater Unterrichtsgegenstand der Oberrealschule eliminiert wurde, nachdem der Landtag der Regierung aus Opportunitätsgründen die Konzession gemacht, den Religionsunterricht in der Unterrealschule als obligates Fach beizubehalten. Mit dem Religionsunterrichte im engsten Zusammenhange stehen die religiösen Übungen, sie bilden einen ergänzenden Bestandteil des Religionsunterrichtes, werden auch von diesem Gesichtspunkte vom pädagogischen Standpunkte stets aufgefaßt; der Landtag hat dem religiösen Elemente, wie aus Gründen, die im Landtage aus der geführten Debatte und dem Motivenberichte ersichtlich sind, in der Oberrealschule keinen Raum gegönnt, um so mehr sind religiöse Übungen mittels Zwang den Schülern der Oberrealschule aufzuerzwingen nach dem Sinne und Wortlaute dieses Gesetzes unzulässig.

Der Gemeinderath von Wien hat sich dieser Anschauung vollkommen ankommodiert, als er den leitenden Organen der von ihm errichteten und erhaltenen Realschulen die Befugung erteilte, daß nach dem niederösterreichischen Realschulgesetze ein gesetzlicher Zwang zur Betheiligung der Schüler der Oberrealschule an religiösen Übungen nicht mehr bestehe und die Betheiligung an dem im Sinne des Erlasses des Unterrichtsministeriums vom 5. April 1870 stattfindenden religiösen Übungen dem freien Ermessen der einzelnen Schüler zu überlassen sei. Der gedachte Erlass hatte als Minimum der an Mittelschulen vorzunehmenden und durch den Lehrkörper zu überwachenden Religionsübungen den Besuch des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen und der Exhorte, sowie die dreimalige Ablegung der Beichte während eines jeden Schuljahres bestimmt. Der niederösterreichische Landesausschuß war übrigens dem Gemeinderathe mit einer ähnlichen Befugung an die Landesdirektionen bereits vorangegangen.

Dieser gemeinderäthliche Beschluß wurde vom Statthalter für Niederösterreich allerdings nur vorläufig sistirt, wie es in dem betreffenden Erlasse heißt, weil die gedachte Verfügung die Kompetenz des Gemeinderathes der Reichshauptstadt zu überschreiten scheint. Nach der für Wien geltenden Gemeindeordnung gibt es nur zwei Fälle, in welchen Beschlüsse des Gemeinderathes sistirt werden müssen, beziehungsweise können; wenn nämlich solche Beschlüsse gegen das Gesetz verstoßen oder der Gemeinde einen wesentlichen Schaden zufügen sollten. In beiden Fällen kommt den Statthalter, beziehungsweise dem Bürgermeister dieses Recht zu.

Nun ist durch ein Gesetz, wie wir gesehen haben, der Religionsunterricht und naturgemäß in Verbindung mit demselben die Religionsübun-

gen aus dem Lehrbereiche der Oberrealschule ausgeschlossen, es kann somit der Erlass des Gemeinderathes an die Direktoren betreff der religiösen Übungen nicht gegen das Gesetz verstoßen.

Oder sollte der liberale Abgeordnete für Leibnitz, der Unterrichtsminister v. Stremayer seine Verordnungen dem Gesetze gleichstellen oder gar überordnen, sollte er beabsichtigen durch die Hintertür der Verordnung in den Unterrichtsplan der Realschule das durch das Gesetz ausgeschlossene religiöse Element hineinzuschmuggeln?

Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, wer im gegenwärtigen Falle eigentlich das Gesetz verlegt, der Beschluß des Gemeinderathes der Stadt Wien oder der Aprilerlass des Unterrichtsministers sowie die weiteren, welcher von beiden wäre somit von Rechtswegen zu sistiren, der erstere oder der letztere?

Wir bezweifeln nicht, daß seiner Zeit der niederösterreichische Landtag sich gegen die willkürliche Interpretation des von ihm mit der Regierung vereinbarten Realschulgesetzes energisch aussprechen und der Regierung auf das bestimmteste den Unterschied zwischen Gesetz und Verordnung im Sinne der Gemeindeordnung von Wien klar machen werde.

Die Gasbeleuchtung in Marburg.

Wie wir dem Berichte in der letzten Sitzung des Gemeinderathes entnehmen, wurde dem Unternehmer der hiesigen Gasbeleuchtung, Herrn Graff, für seine durch drei Monate andauernde Kontraktbrüchigkeit eine Kollektivstrafe von zweihundert Gulden diktiert und der Beschluß gefaßt, von nun an alle Zwangsmittel, welche der Gemeinde der betreffende Vertrag einräumt, in Anwendung zu bringen, damit Herr Graff endlich seinen Verpflichtungen, an die Masse gerecht werde, wie dies das Publikum auf Grund vertragsmäßiger Rechte zu fordern in der Lage ist.

Mit Bedauern müssen wir konstatiren, daß der Vorstand der Gemeinde noch immer nicht von den Rechten, welche ihm der Vertrag mit Herrn Graff einräumt, den vollen Gebrauch macht, wir müssen leider konstatiren, daß abermals Wochen fruchtlos verstrichen sind, und wie es scheint, insoweit verstreichen werden, als die Gemeinde eines Mannes an ihrer Spitze entbehrt, der seinen Beruf aufsaßt, der in Wirklichkeit, in der That der Vorstand der Gemeinde ist, der die Rechte der Gemeinde wahr, der die Anordnungen der Organe des Gemeindeausschusses, wie dies thatsächlich hinsichtlich der Beleuchtungskommission von Seite des Herrn Bürgermeister-Stellvertreter der Fall war, nicht in einer unverzeihlichen Weise durchkreuzt und dadurch jede Ordnung im Haushalte der Gemeinde unmöglich macht.

Wir wollen diese Behauptung damit rechtfertigen, daß wir die einzelnen Punkte hervorheben, hinsichtlich welcher es Sache des Vorstandes der Gemeinde gewesen wäre und ist, Herrn Graff zur pünktlichen Erfüllung seiner Vertragspflichten zu verhalten.

1. Das Gas soll laut des Vertrages rein und geruchlos sein, beides ist, wie man sich durch die eigenen Geruchsorgane ohne Beihilfe der vorgeschriebenen Probe mittelst Bleizucker überzeugen kann, nicht der Fall. Die letztere liefert die Gewißheit, daß unsere Geruchsorgane sich in vollkommenem normalem Zustande befinden, denn wie wir aus bester Quelle vernehmen, wurde und wird die Bleizuckerlösung, welche, wenn das Gas

gehörig gereinigt ist, hell bleiben soll, bei der vorgenommenen Probe schwarz gefärbt.

2. Troßdem wir uns der Jahreszeit nähern, in der wegen der langen Dauer der Nächte, wegen der zu dieser Zeit häufiger auftretenden Angriffe auf das Eigenthum und die Person der Bürger eine ausgiebige Beleuchtung Noth thut, entbehren wir noch immer der ganz nöthigen Gasflammen, angeblich weil Herr Graff noch immer nicht in der Lage ist, das nöthige Gas zu erzeugen.

Wie lange soll dieser Zustand noch dauern, wann wird es endlich der Gemeinde gelingen, an ihrer Spitze einen Mann zu begrüßen, der den gegenwärtigen Augiasstall reinigt, der sich unter der dermaligen Amtirung entwickelt, wann wird endlich dem Herrn Graff die Alternative gestellt werden, entweder seinen vertragmäßigen Pflichten zu genügen, oder dorthin zu gehen, von dannen er gekommen ist, und das Kunststück zu vollenden, eine Stadt ohne Gas mit Gas beleuchten zu wollen?

3. Brennen die öffentlichen Gasflammen in der erforderlichen mit zwölf Stearinkerzen normirten Stärke? Nein; und wenn allenfalls einige dieser Flammen der vertragmäßigen Lichtstärke nahe kommen, warum ist dies nicht bei allen der Fall? warum wird diese Art von Brennern, eine Erfindung des Herrn Graff, nicht beseitigt, welche nach dem Ausspruche von Sachverständigen, auf welche wir uns beziehen, vermöge ihrer ganz eigenthümlichen Konstruktion unmöglich, eine ordentliche Beleuchtung liefern können?

Allerdings sind es Sparbrenner, aber nicht zu Gunsten des Kommunaläckels, sondern zu Gunsten des Gaslieferanten, der aus der vertragswidrig niedrigen Lichtstärke der öffentlichen Flammen den Nutzen zieht. Diese Brenner sind nemlich derart konstruirt, daß das ausströmende Gas ein Vent'il heben muß, wenn nun der Druck des Gases schwach und der Mechanismus dem ausströmenden Gase einen zu großen Widerstand leistet, was thatsächlich in Folge schlechter Konstruktion und Reinigung des Apparates der Fall ist, dann brennen die Flammen nicht mit der vorgeschriebenen Lichtstärke, dann sieht die öffentliche Beleuchtung so aus, wie wir das Vergnügen haben, sie allnächtlich zu beobachten, wenn nicht die Göttin Luna sich unserer erbarmt und mit ihrem milden Lichte den Unterschied zwischen guter und schlechter Beleuchtung uns ad oculos demonstrirt.

4. Die Numerirung der Laternen obliegt dem Herrn Graff vertragmäßig, sie hätte vor Monaten bereits vollendet sein sollen; heute noch entbehren wir dieses wichtigen Kontrollmittels. Denn wie ist es möglich, nachdem Herr Graff wegen Mangel an Gas nicht die volle Laternenanzahl allnächtlich beleuchten läßt und kann, die Kontrolle herzustellen, wie viel und welche Lampen in einer jeden Nacht gebrannt haben und welcher Betrag von Rechtswegen hiefür von Seite der Gemeinde zu zahlen ist.

Die Auslagen der Gemeinde sind groß, die Steuern und Gemeindeumlagen lasten schwer auf der Bürgerschaft, es ist Pflicht eines Bürgermeisters, oder desjenigen, der glaubt, die Befähigung und den Beruf zu haben, als Stellvertreter desselben um jeden Preis zu amtiren, darüber auf das gewissenhafteste zu wachen, daß mit den Geldern der Gemeinde nicht allein haushälterisch gehandelt wird, sondern daß auch ein Jeder in die Lage kömmt, sich davon überzeugen zu können, ob Kontrolle geübt wird, ob sie möglich oder nicht.

5. Eine der wichtigsten Aufgaben der Ge-

meinde und somit in erster Linie Desjenigen, welcher sich die Leitung der Gemeindeangelegenheiten bisher zu sichern wußte; zumal wenn sich dieser vermöge seiner früheren Berufstätigkeit nicht mit Unkenntniß des Gegenstandes entschuldigen kann, besteht in der Sorgfalt für die sanitären Zustände in derselben.

Nun fragen wir, wird durch eine Gaserzeugung wie die gegenwärtige die Luft verpestet oder nicht? Uebermals appelliren wir an die Geruchsorgane aller Unparteiischen, sowie an die Bewohner jener Häuser, welchen das Unglück befohlen wurde, daß in ihrer Nachbarschaft sich die Gasfabrik des Herrn Graff häuslich niederließe. Nicht allein, daß bei der Erzeugung des Gases selbst entgegen dem Vertrage die schädlichen Ausdünstungen nicht beseitigt werden, sondern auch die Abfälle der Gasreinigung werden nicht weggeleitet, sie verpesten die Luft, verderben das Grundwasser, vergiften mit der Zeit die nahen Brunnen.

Wir haben diese Uebelstände nunmehr wiederholt öffentlich gerügt und mit Recht gerügt, und liegt nichts ferner, als Animosität gegen einzelne Personen, wir wollen nur konstatiren, daß sie entweder ihre Mission nicht erfüllen können oder wollen, daß die Verträge der Gemeinde nicht gewahrt werden, daß Herr Graff noch immer wortbrüchig ist und daß wir eine Abhilfe nur dann in sichere Aussicht nehmen können, wenn ein neuer Bürgermeister unsere Kommunalangelegenheiten mit kundiger Hand leitet und der Träger und Repräsentant des jetzigen Systems der Kommunalverwaltung sich in das Privatleben zurückzieht, aus dessen beschaulicher Ruhe ihn nicht das Vertrauen der Bürgerschaft, sondern eine gewisse Clique, die hier hinlänglich bekannt ist, nicht zum Frommen der Stadt und ihrer Bürgerschaft, entrißen hat.

Zeitungschau.

Das „Vaterland“ wurde wegen seines Leitartikels konfiszirt und ist uns nicht zugegangen.

Die „Politik“ knüpft an jene Vorschläge, an die sie jüngsthin bezüglich einer Ausöhnung zwischen Polen und Rußland machte und konstatirt, daß gleichwie die deutschen Stimmen sich ihren Vorschlägen gegenüber ungünstig äußerten, auch die polnischen Organe denselben gegenüber vor der Hand eine ablehnende Haltung beobachteten, welche jedoch glücklicher Weise nicht so schroff sei, daß dadurch der Faden der Diskussion abgebrochen, im Gegentheil sei ein Fortspinnen desselben ermöglicht. Die „Politik“ verwahrt sich zuvörderst gegen die Insinuation, daß die Czechen durch die gegenwärtige Situation im Westen sich bedroht fühlen, und daß sie durch ihre „Vermittlung“ Rußland einen Dienst leisten wollen. So greift die Klagen über Rußlands Verhalten nach der Revolution von 1863 einerseits, ebenso unzweifelhaft sei ein weiteres freundliches Entgegenkommen Rußlands, falls von Seite Polens dieser erste Schritt zur Versöhnung von Rußland gemacht, gewürdigt werde. Die Polen müssen, meint die „Politik“, doch endlich einmal einsehen, daß jener Weg, der zur Katastrophe von 1863 führte, nicht der richtige war, daß, als sie auf das Zusammengehen Oesterreichs und Frankreichs rechneten, sie in einer Täuschung befangen waren. Frankreich werde Jahre lang nur an sich selbst denken können und Oesterreich, fragt die „Politik“, was gilt es, was wird es in einem Jahre gelten? Polens Mühen, Oesterreich zu „stücken“, sei umsonst, ein restaurirtes Oesterreich werde erst recht sich ihrem Einflusse entziehen. Gesetzt es wäre wahr, daß Rußland Polen brauche, so wäre dies kein Argument gegen die Versöhnung, sondern eher für dieselbe, denn das gegenseitige Bedürfnis nach Versöhnung sei gleich groß, wenn nicht auf Polens Seite größer drängender; die Polen könnten allerdings Rußland unter Umständen Verlegenheiten bereiten, doch deren Folge wäre Polens gänzlicher Untergang, sie würden die Russifizierung des Königreiches Polen, welche schon jetzt ungeheure Fortschritte gemacht, der Vollenendung entgegenführen. Die „Politik“ behauptet, Rußland habe Polen stets mehr Autonomie geboten als Oesterreich und doch hätten sie Rußland, welches nur durch die Revolution zur äußersten Strenge gezwungen wurde. Polen stehe vor der Alternati-

tive Versöhnung mit Rußland oder vollkommene Vernichtung; es möge daher sine ira et studio seine Lage erwägen und die zur Versöhnung gebotene Hand Rußlands und die lange Reihe daran geknüpfter Konsequenzen akzeptiren.

Die „Presse“ bedauert im Interesse des Friedens, daß die Wahlen für die Konstituante in Frankreich hinausgeschoben wurden, denn dieser hätte Bismarck eher als mit der jetzigen Straßenregierung Frieden schließen können; daß ihre Majorität dem Frieden geneigt gewesen, unterliegt keinem Zweifel. Die „Presse“ fürchtet, daß sich in Folge dessen der Kampf ins Endlose verlängern werde.

Die „N. Fr. Presse“ vertheidigt die Verfassungspartei gegen den Vorwurf, den Ausgleich zu verhindern, damit, daß sie ganz richtig bemerkt, dieser sei zu nebelhaft, zu unfassbar, als daß die Verfassungspartei darauf eingehen könnte. Auch gegen den Vorwurf, daß die liberale Partei nach der Alleinherrschaft strebe, verwahrt sich die „N. Fr. Presse“, diese unterordne sich einem Zentralparlamente, während die Gegner in jedem einzelnen Landtage herrschen wollen, daher letztere eher den Vorwurf des Egoismus verdienen.

Der „Wanderer“ widerlegt die Argumente, welche der Leibjournalist des Grafen Beust Hofrath Warrens, gegen die Auflösung des böhmischen Landtages geltend macht. Er schließt mit der trefflichen Bemerkung, daß nur Mangel an Aufrichtigkeit, jesuitische Wortklauberei, das beliebte Schaukelssystem dieses Vorgehen veranlaßt habe.

Das „N. W. Tagblatt“ erklärt in einem Fester Briefe den Ersatz des Grafen Beust durch Andrassy als eine Frage der Zeit. Andrassy bevorzuge eine Allianz mit Deutschland zum Schutze gegen Rußland, welches Ungarn vernichten könnte, wenn es von den Donaufürstenthümern aus dasselbe angreife, während Beust mit Rußland kokettire. Einer Reichskanzlerschaft Andrassy, welche die Herrschaft der Deutschen in Westen, der Ungarn in Osten bedeute, müsse vor allem eine Befriedigung der Galizianer vorausgehen. Das „N. W. Tagblatt“ plaidirt für eine solche im Sinne der j. von Dr. Reichbauer gemachten Vorschläge.

Politische Uebersicht.

Inland.

Die ungarischen Blätter beschäftigen sich gegenwärtig lebhaft mit den inneren Fragen Bisleithaniens. „Kalyo“ erklärt das Unglück Oesterreichs in der Ansicht der Parteien, dasselbe sei nach Außen widerstandsunfähig; es müsse daher das Bewußtsein geweckt werden, daß Oesterreich seinen inneren und äußeren Feinden gewachsen sei, das Mittel hierzu liege darin, daß man zwischen der Politik Biskra-Herbst und jener Potocki's den Mittelweg einschlage; ein freies, konstitutionelles Oesterreich werde seine Widerstandskraft durch Thaten zu beweisen in der Lage sein.

Ueber den Ersatz des Grafen Beust durch Andrassy spricht sich das gedachte Blatt dahin aus, daß Letzterer nur eine Ambition habe, sein Werk in Ungarn selbst zu konsolidiren und daß dem Reichskanzler von dieser Seite keine Gefahr drohe.

Das niederösterreichische Schulaufsichtsgesetz, ein langjähriger Gegenstand des Streites zwischen dem Landtage und der Regierung, ist endlich sanktionirt worden, weil sich der Erstere entschlossen hat von der Streichung der Birikstimmen im Orts- und Bezirkskulturrathe zu abstrahiren, und das Kompromiß rief, die Birikstimme im Bezirkskulturrathe für den Geistlichen zuzugestehen, im Ortskulturrathe jedoch die Birikstimme des Pfarrers auf die Angelegenheiten des Religionsunterrichtes zu beschränken.

Bezüglich der Frage des Religionsunterrichtes und der religiösen Uebungen in den Schulen gehen wir e.n.m. höchst sonderbaren Zustände entgegen. In Wien werden am akademischen und dem Realgymnasium in der Leopoldstadt über Einschriften der Direktoren bei der Aufnahmeprüfung die Schüler mit Zustimmung des Unterrichtsministeriums aus der Religionslehre nicht geprüft, sie brauchen daher in der Volksschule den Gegenstand nicht erlernt zu haben, während an den übrigen Mittelschulen

Wiens die Kenntniß dieses Gegenstandes bei der Aufnahmeprüfung gefordert wird. Wie es sich mit dem Staatsgrundgesetze verträgt, daß Schüler des Obergymnasiums, welche sicher das 14. Jahr erreicht haben dürfen, ex officio Religionsunterricht genießen, die Kirche besuchen und zur Beichte gehen zu müssen, ist eine Frage, welche uns der „Verfassungstreue“ Unterrichtsminister v. Stramayer beantworten möge.

Ueber die administrativen Talente des jüngst-hin ernannten Statthalters von Mähren äußern sich die öffentlichen Organe übereinstimmend sehr ungünstig.

Aus Prag gehen Wiener Blättern, wir wollen hoffen mit Grund, Nachrichten zu, daß die Chancen des feudalen Abels bei den direkten Wahlen ungünstig stehen. In Folge des Umstandes, daß höchstens die Unzufriedenheit mit der Haltung des feudalen Adels ausgesprochen wurde, wofür auch der Umstand zu sprechen scheint, daß die hochoffizielle Korrespondenz Warrens die Rede des Grafen Leo Thun energisch angreift, sollen die Feudalen, den Oberst-Landmarschall an ihrer Spitze, ihre Mandate zurückzugeben gesonnen sein. In einer Versammlung der Feudalen von gestern wurde die definitive Kandidatenliste für den Reichsrath vereinbart; die Feudalen wollen die Erklärung abgeben sich nur an der Wahl der Delegation, aber nicht an den übrigen Arbeiten des Reichsrathes betheiligen zu wollen. Die Verfassungspartei stellt für Prag Schmeikal, die Czechen Kieger oder Bielsky als Kandidaten auf.

Die „Novize“, das Organ der Slovenen in Laibach bedauert, daß die Czechen nicht, wenigstens unter Vorbehalt, die Wahlen in den Reichsrath vollzogen haben und den Slovenen zu Hülfe kommen.

Ausland.

Der preussische „Staatsanzeiger“ erklärt, daß die Armeeverwaltung alle Schwierigkeiten besiegt habe, daß die Lage der Armee vor Paris vortrefflich sei, daß der Friede in Paris diktiert werden und der Krieg dort beendet werden müsse. Zum Schlusse wird zur Geduld gemahnt; der Erfolg sei gewiß, wenngleich er naturgemäß nicht so schnell eintreten könne, als die erregte Bevölkerung erwartet.

Die „Provinzial-Korrespondenz“, ein offizielles Organ der preussischen Regierung, äußert sich dahin, daß im November mit Rücksicht auf die weiteren Bedürfnisse für die Kriegsführung und die eingeleitete Entwicklung der deutschen Verhältnisse eine Reichstagsession stattfinden werde.

In der „Kreuzzeitung“ finden wir eine Expektoration gegen eine konstituierende Versammlung; dieses Organ der Junker und Ruder in Preußen befürwortet zur Erhaltung der Selbstständigkeit der einzelnen Staaten die Errichtung eines „Staatenhauses“, sie will kein solches allgemeines deutsches Staatsbürgerthum, welches die lebensvolle Mannichfaltigkeit der deutschen Stämme in sich absorbiert; keine Uniformität, welche Deutschlands Geschichte und Wesen verleugnet und nur für diejenigen Werth haben kann, die ihr Vaterland in der Tasche mit sich herumtragen“, und dergleichen mehr.

Die Versuche den Frieden zu vermitteln dauern fort, wie „Daily Telegraph“ meldet sei es Burnside gelungen Bismarck zu einer neuen Zusammenkunft mit Jules Favre zu bewegen, dieser stellt jedoch als Vorbedingung, daß der Friede in Paris selbst geschlossen werden müsse, es stimmt dies auch mit anderweitigen Nachrichten überein.

Sirandir, einer jener, welcher mit dem gefallenen Systeme in Frankreich in Berührung stand, der sich unsterblich lächerlich durch seine überstülpige Plucht aus Paris zu machen wußte, indem er „wegen Kurzsichtigkeit zum aktiven Bertheidigungsdienste sich untauglich erklärte, machte den Vorschlag sich an den König von Preußen mit einer von den 37000 Gemeindevorständen Frankreichs zu unterfertigten Monstreadresse zu wenden, um den drohenden Gebietsverlust zu vermeiden; der Entwurf enthält folgende bezeichnende Stelle:

„Eurer Majestät Siege vor und seit Sedan sind der legitime Triumph der Intelligenz über die Ignoranz, einer vortrefflichen Administration

über eine schlechte, die Beurtheilung des gefallenen Kaiserreichs, keineswegs aber der Landesbanterott."

Gegen die Abtretung von Land und Leuten wahren sich übrigens alle Regierungen und Scheinregierungen Frankreichs nach Kräften, so soll auch die Exregentin Eugenie erklärt haben, in solche nicht willigen zu wollen.

Uebrigens erwachsen Frankreich noch neue Schwierigkeiten und Gefahren, falls es sich bestätigen sollte, daß in Algerien sich die Kabylentämme in der Nähe Konstantine's erhoben haben.

Aus Florenz wird die Ankunft Thiers gemeldet, der vom Könige empfangen wurde. Unsere Vermuthung, daß die Amnestie auch Mazzini zu Gute kommen werde, hat sich nicht bestätigt, dieser ist ausdrücklich von derselben ausgeschlossen.

Garibaldi's Zug nach Frankreich gab der italienischen Regierung Anlaß, jede Solidarität mit demselben abzulehnen; es scheint jedoch, daß Preußen durch diese Erklärungen nicht befriedigt wurde.

Der diplomatische Konflikt Preußens mit England verschärft sich; auch die Stimmung der Journale und der öffentlichen Meinung gestaltet sich für Preußen ungünstig. Grund dieser Umschwunges sind die fortgesetzte diplomatische „Nachregelung“ Englands wegen der Waffen- ausfuhr, die Drohungen der preussischen Presse gegen Belgien.

Vom Kriege

Genauere Nachrichten über den neuesten bedeutenden Sieg der deutschen Armee, über die Erstürmung von Orleans, die Zerspaltung und theilweise Vernichtung der Loirearmee fehlen noch. Mit dieser Waffenthat ist das Ende des Krieges wieder um ein bedeutendes näher gerückt. Das Bombardement von Paris soll zwischen dem 14. und 18. beginnen.

Die Gemüthlichkeit scheint immer sehr groß zu sein, mit welcher die Preußen die Erfolge ihrer Kampfgenossen aus Süddeutschland für sich annehmen; so erzählt man:

In einem der letzten Tage kam es auch vor Paris zwischen bayerischen und preussischen Soldaten zu Streit und Rauferei, schließlich gar zu einem Waffenkampfe, wobei es Todte und Verwundete gab. Die nicht unwahrscheinlich klingende Ursache soll gewesen sein, daß die Preußen auf jedem genommenen Objekte die schwarz-weiße Fahne aufpflanzen, während die Baiern mit Recht verlangen, daß entweder überall Schwarz-Roth-Gold gehißt oder die von den Baiern eroberten Punkte blau-weiß besetzt werden sollen.

Eine Eskadron des 16. Husaren-Regimentes ist in der Nacht vom 7. zum 8. Oktober durch Verrätherei der Bewohner von Ablis überfallen worden. Der Ort wurde zur Strafe niedergebrannt.

Der „Staatsanzeiger“ schreibt: In den letzten Tagen sind ernstere umfassendere Maßregeln gegen Thionville ergriffen worden; die Garnirungstruppen werden bedeutend verstärkt; ein Theil des vor Straßburg disponibel gewordenen Belagerungsgeschüzes wurde vor Thionville dirigirt.

Um mit etwas friedlichem zu schließen, fügen wir folgende Nachricht bei:

Das Wiener Kabinet soll die Initiative zu einer Friedensvermittlung ergriffen und für die beiden Belligeranten zu machenden Vorschläge die Zustimmung der übrigen Neutralen gewonnen haben. Man fügt hinzu, Fürst Metternich und Lord Lyons seien im Begriff, sich nach Versailles zu begeben.

Marburger: und Provinzial- Nachrichten.

Marburg, 14. Oktober.

(Ernennung.) Dr. Hippolyt Tauschinsky wurde als Dozent für Kultur- und Kunstgeschichte an der Grazer technischen Hochschule bestätigt.

(Eintrauernder Ehemann.) In Murec starb kürzlich die Wittwe eines Bürgers; derselbe ließ den Sarg mit weißem Atlas ausschlagen, auf das prächtigste überhaupt verzieren

und legte Schmuckstücken der Verstorbenen im Werthe von 2000 fl. zu der Beise. Seine Mitbürger sind über diese Thorheit begreiflicher Weise entrüstet; sie glauben mit Recht, daß der gute Mann das Andenken seiner verstorbenen Gattin viel würdiger geehrt hätte, wenn er den Erlös des Schmuckes für wohlthätige Zwecke verwendet hätte. Diese Thatsache liefert einen neuen traurigen Beleg, wie es um die Schulbildung in jenen Zeiten beschaffen war, als die Schule noch gänzlich unter klerikaler Obhut stand; denn ein Mensch mit einigem gesunden Urtheile würde sich zu derartigen Extravaganzen nicht hinreißen lassen.

(Zwanzig neue Feldjäger-Bataillone.) Wie bestimmt verlautet, sollen die bereits bestehenden Feldjäger-Bataillone schon mit 1. Nov. d. J. um zwanzig Bataillone vermehrt werden.

(Pferdeausfuhr.) Wie der „Ang. L.“ meldet, deckt die in eifriger Ausrüstung der Armee begriffene türkische Regierung ihren Pferdebedarf mit ungarischen Remonten, und wird auch der Ausfuhr der angekauften Pferde kein Hinderniß in den Weg gelegt.

(Beneficevorstellung.) Herrn Rosen's Benefice findet morgen statt, wir wünschen ihn ein volles Haus.

(Theater.) Die Novität „Während der Börse“ von E. Nauthner ist ein sehr nettes Lustspiel, dessen Pointe darin beruht, daß eine Bankierstochter (Fr. Lanius) den ihr aufgebrängten Bräutigam, Börsenspekulant Wahlberg, (Direktor Rosenfeld) vom Gange zur Börse durch Kokekerie abhält, damit Unterdesen ihr Geliebter Rudolf Peller (Herr Bohler), ein armer Buchhalter, Gelegenheit finde, unbeirrt durch die Kontreminen Wahlbergs auf der Börse sich ein solches Vermögen zu erwerben, daß er dem Vater seiner Geliebten als Bräutigam anständig ist. Gespielt wurde von Seite der beiden Hauptpersonen, Fr. Lanius und Fr. Rosenfeld so vorzüglich, daß das Publikum nicht aus dem Lachen kam, auch die Herren Rosen und Bohler hielten sich brav. „Ich werde mir den Major einladen“; auch in diesem Stücke war es der Direktor Rosenfeld, welcher als Karbonel zwerchfellerschütternd war und von Fr. Lanius (Elise) in bester Weise unterstützt wurde. — In „Haimann Lewi auf der Alm“ hatte Herr Rosen Gelegenheit sich in Extratempore so recht gehen zu lassen, er stellte den Handelsjuden sehr gut dar, Frau Parth war eine „dralle Almerin.“

Vermischte Nachrichten.

(Konfiskationen.) Wegen eines Artikels: „die staatsrechtliche Opposition- und Reichsrath“ wurde das „Vaterland“ am 12. d. M. mit Beschlag belegt; ein gleiches Schicksal widerfuhr der „Zukunft“ wegen eines Zeitartikels, in welchem die deutsch-österreichische Frage vom Standpunkte eines Slovaken beleuchtet wurde. Es weht überhaupt ein sehr rauher Wind von Oben; die Nachregelung der Presse ist der Anfang, das Uebrige wird sich finden.

Geschäfts-Zeitung.

(Wien, 12. Okt. Fettwaaren.) Der Verkehr in Fettwaaren ist in den letzten Tagen gänzlich ermattet, und selbst für Spekulationsartikel ist von dem früheren Animo nur wenig mehr zu verspüren. Das Talggeschäft ruht vollständig. Die Fabriken arbeiten sehr mäßig und suchen mit ihren alten Vorräthen auszukommen. Die Umsätze in Kernscheiben waren daher ganz belanglos und beschränkten sich auf unbedeutende Quantitäten, die zu fl. 31.50 abgegeben wurden. An den auswärtigen Plätzen herrscht eine gleiche laue Stimmung.

(Wien, 10. Oktober. (Getreide.) Außer der heutigen Fruchtbörse war die Tendenz des Geschäftes im Allgemeinen eine unveränderte; ein etwas stärkerer Begehr machte sich für Weizen bemerkbar, weil, wie es hieß, neuerlich bedeutende Abschlüsse für den Export stattfanden; auch Weizen in feineren Sortungen war mehr beachtet und um 5—10 kr. höher gehalten; Gerste schwächer.

(Die Hopfenernte in England) gibt quantitativ ein sehr reichliches Ergebnis, aber der Qualität nach haben die Pflanzler wenig Grund zufrieden zu sein. Kaum ein Drittel nämlich ist

gesunde Waare. Auch ist auf allen Märkten starke Nachfrage um gute Qualitäten, die geringeren sind vernachlässigt und ein guter Theil dürfte ganz unverkäuflich sein. Man erwartet starke Zufuhren aus Bayern und Belgien.

(Vom Geldmarkte.) Der Geldmarkt bewegt sich noch immer in den knappen Geldverhältnissen, welche in der verfloffenen Woche auf die trübe Stimmung der Börse nicht ohne Einfluß blieben. Der Escompte an der Börse ist ein beschränkter und der Zinssatz für erste Häuser geht selten unter 6 Percent.

Feuilleton.

Im Waldschloß.

Eine Geschichte von Wilhelm Stabe. VIII.

„Ich weiß nicht recht, was mir an dem alten Herrn im Anfang so durchaus mißfiel. War es die kategorische Bestimmtheit und der Befehlshaberton, mit dem er gegen mich auftrat, als ob ich unter jeder Bedingung sein Untergebener sei? — War es das Ihr in seiner Anrede, das mich jedesmal traf, als rede er mich mit Er an? — Waren es seine Musterung meiner Person und Berührungen, mit denen er mich beglücken zu wollen schien — wie man einen Rekruten zurecht rückt, dem man den Kopf aufhebt, die Schultern zurückschiebt — und denen ich mich endlich mit der ersten Erklärung entziehen mußte, daß ich dergleichen lieber unterlassen wünschte? — War es endlich die Hast, mit der er mir gleich in der ersten halben Stunde die Anordnungen mittheilte, die er in Betreff seines Vermögens getroffen?“

„Was man ihm sonst nachgesagt — Unverträglichkeit und Launenhaftigkeit, habe ich dagegen wenig an ihm bemerkt.“

„Im Gegentheil war er, wenn man „Ordre parierte“ ein ganz erträglicher, umgänglicher, ja generöser Mann.“

In Betreff des Geldes wenigstens, das er uns Brüdern gleich von vornherein zur Disposition stellte, bedachte er uns überreichlich.

„Braucht es,“ sagte er uns, „meine Erben dürfen nicht lumpen lassen. Ich berechne es Euch natürlich von Eurem Erbtheil, von Eurem Erbtheil, aber brauchen sollt Ihr's, denn es schickt sich so für Euch und mich.“

„Ich habe mich oft gefragt, wie ich eigentlich dazu komme? — und habe erst nachher einmal erfahren, daß er es den andern, näher stehenden Verwandten zum Schabernack that, mit denen er sich unheilbar überworfen. Sie sollten sehen, was sie an ihm und seinem Vermögen verloren.“

(Fortsetzung folgt.)

Original-Privat-Telegramme.

Florenz, 14. Oktober. Prinz Amadeo akzeptirte die spanische Krone vorbehaltlich der Genehmigung seiner Kandidatur durch ein Plebiszit.

London, 13. Oktober. „Daily-News“ meldet aus Tours: Garibaldi hat den Oberbefehl über sämtliche irreguläre Truppen Frankreichs erhalten.

London, 14. Oktober. „Standard“ meldet: Rußland wird unterstützt von den übrigen neutralen Mächten, die Initiative zu einer Vermittlung ergreifen.

Berlin, 14. Oktober. Die Nachsendungen von Artillerie nach Paris sind seit gestern unterbrochen. Ebenso sind die Nachsendungen von Ersatzmannschaften nach Frankreich unterbrochen. Es finden jedenfalls vertrauliche Unterhandlungen statt.

Brüssel, 14. Oktober. Die Journale aus Tours vom 11. d. M. berichten: „Garibaldi's Erkrankung verhindert vorläufig seine Theilnahme am Kampfe. — Der letzte Pariser Brief der „France“ vom 6. Oktober enthält folgenden Passus: „Ohne Esageheer ist der Pariser Widerstand aussichtslos.“

Wien, 18. Oktober. (Contobericht.) Bei an- dauernder Geschäftstillheit stellten sich Bonds und Aktien abermals um 1/2—1 1/2 fl. billiger und Anglo-, Boden- Credit-, Nationalbank-, Dampfschiff- und Lloyd-Aktien hielten 2 1/2—3 1/2 fl. ein. Fremde Wechsel und Comptanten schlossen fast unverändert.

Cours-Telegramm.

14. Oktober.

Einheitliche Staatsschuld in Noten	56 50
" " " " in Silber	65 85
1860er Staats-Anleihen-Loose	91 75
Bank-Aktien	708 —
Credit-Aktien	258 50
Bonden	124 10
Silber	122 —
Napoleon's	9 89 1/2
S. f. Münz-Dukaten	5 94

Stimmung: geschäftlos und lau.

Eingefandt.

Die delikate Heilnahrung **Rovalosciere du Barry** heilt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausfluss, Oberrheumatis, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugnis seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Plussow, der Marquise de Bréhan. — Wahrhafter als Fleisch, erspart die Rovalosciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Castle Ross. Alexandria, Egypten, 10. März 1869.
Die delikate Rovalosciere Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang auf's Schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entlohnung dieser köstlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen; was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Rovalosciere, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu schwer sein würde.

Mit aller Hochachtung E. Spadaro.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Rovalosciere Chocolates in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50; in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Marburg J. Rolletnig, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße 10; in Pest Erdösk; in Prag J. Fürst; in Preßburg Viztor; in Klagenfurt V. Pirnbacher; in Linz Haselmeyer; in Vojen Gazzari; in Prunn Franz Ober; in Graz Oberrameyer und Grablowitz, Apotheke zum Mohren, Murplatz; in Vemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Orten gegen Baar oder Postnachnahme.

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag, 15. Oktober:

Zum Vortheile des Herrn Karl Rosen:

Die jährtlichen Verwandten.

Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von Roderich Benedig.

Die beste und billigste

Rasirseife

ist zu haben bei

718

J. Jauschneq,

Friseur und Barbier in Marburg, Tegetthoffstraße, gegenüber dem Hotel „zur Stadt Wien“, ebenso

vortreffliches **balsamisches Haaröl**, Glasen zu 80 kr.

Dasselbst werden auch **Rasirmesser** zum Absetzen übernommen und denselben die feinste und dauerhafteste Schärfe gegeben.

Eröffnung der Casino-Restaurations.

Gefertigter beehrt sich, einem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß vom

Samstag den 15. Oktober 1870

an die Casino-Restaurations wieder geöffnet ist, und wird bemüht sein, durch echtes **Schreiner Märzenbier**, vorzügliche **Fisch- und Bouteillentweine**, so wie schmackhafte **Speisen** und **Kaffee** nebst guter Bedienung die Zufriedenheit seiner Gäste wieder zu erlangen und bittet um zahlreichen Besuch

Hochachtungsvoll

Johann Scheider,
Restaurateur.

719

Dem geehrten Publikum diene zur Nachricht, dass von heute an die Aufnahmen in

Volkman's Photographie-Salon

in Herrn

Stiohl's Garten

wieder ohne Unterbrechung jeden Tag von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 1—3 Uhr stattfinden. — Mit Apparaten neuester Construction sind wir im Stande ganz Vorzügliches zu leisten, und ersuchen um geneigten Zuspruch.

(721)

Th. Götz Bierhalle.

Samstag, 15. Oktober 1870:

Grosses Concert

von

Frl. Maria Grünner's Damen-Quintett aus Wien.

Anfang 7 Uhr. Entree 30 kr.

Ihre ergebenste Einladung machen

Maria Grünner, Violinistin.

Elsa Lausch, Restaurantin.

Programme an der Kasse gratis.

8. 8214.

717

Rundmachung.

Landes-Ackerbauschule Steiermarks.

An der steiermärkischen Landes-Ackerbauschule zu Grottenhof beginnt mit 1. November 1870 ein neuer Lehrkurs.

Näheres siehe Nr. 152 des „Tagesboten für Untersteiermark“ vom 12. Oktober 1870.

Exhibition - Rundmachung.

Samstag den 15. Oktober 1870 Vormittags von 9 Uhr angefangen, wird zu Marburg in der Pfarrhofgasse im Hause der Frau Anna Portugal Nr. 193 der Nachlaß des verstorbenen Defizientenpriesters Herrn Johann Kotter, bestehend in Leibeskleidung, Wäsche, Einrichtungsstücken, Schießgewehren, Revolver und Pistolen, Bücher geistlichen Inhaltes u. s. w. öffentlich gegen sogleiche Bezahlung der erstandenen Gegenstände versteigert werden, wozu die Einladung an die Kauflustigen hiermit ergeht.

Marburg am 8. Oktober 1870.

Ludwig Bitterl,

k. k. Notar als Gerichts-Kommissär.

708)

Sehr gute Nespel

sowie

gedörnte Zwetschen

sind zu verkaufen:

Gut Padenstein bei Gills,

Post-Graslau.

720



Ein Logen-Antheil ist zu vergeben. Eine ruhige stabile Partei ohne Kinder sucht 2—3 Zimmer nebst Küche sogleich oder am 1. November zu beziehen. Zwei 1 1/2-jährige sehr schöne englische Buchschweine sind zu verkaufen. Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes erteilt.

20000 Exemplare im 3n. und Anselnde vergriffen: Vorben erschienen dritte vermehrte Auflage mit 10 Abbildungen:

Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung.

Dargestellt von Dr. Blasen, Mitglied der med. Fakultät in Wien. Preis fl. 2. mit Franco-Post fl. 2.30.

Zu haben in der Ordination-Anstalt für **gheime Kranheiten** (besonders Schwäche) des Med. Dr. Blasen, Wien, Stadt, Currentgasse Nr. 12, 2. Stod. — Tägliche Ordination von 11—4 Uhr. Auch nach Correspondenz behandelt und werden Medicamente besorgt. Mit Postnachnahme wird nicht versendet.

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Versonenzüge.

Von Eriess nach Wien:
Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.
Von Wien nach Eriess:
Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 44 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 56 M. Abends.